

1. Einleitung

1.1 Mit einer Geschichte zum Thema

Anna und Bernd sind ein junges Paar. Berufsbedingt steht für sie demnächst ein Ortswechsel an. Die beiden sind sehr glücklich über die Wohnung, die sie gefunden haben: in etwa die gewünschte Größe, gute Lage, halbwegs bezahlbar. Dies ist umso erfreulicher, da sich die Wohnungssuche in westdeutschen Großstädten ausgesprochen schwierig gestaltet – was die beiden nun auch aus eigener Erfahrung bestätigen können. Der einzige Nachteil der Wohnung ist, dass der Vermieter seine Küche mitgenommen hat. Bernd und Anna müssen sich daher um eine neue Einrichtung und Ausstattung des Raumes kümmern. Dies hätten sie einerseits gerne vermieden aufgrund der Kosten, die durch eine neue Küche entstehen, sowie wegen des persönlichen Zeit- und Energieeinsatzes. Andererseits eröffnet die Situation auch einen ganz neuen Gestaltungsspielraum. Endlich können sich die beiden begeisterten Hobby-Köch*innen eine Küche genauso einrichten, wie sie wollen. Anna und Bernd recherchieren im Internet und lassen sich in Küchenstudios beraten. Sie spielen unzählige Szenarien durch: verschiedene Möbel mit verschiedenen Holzfronten und Arbeitsplatten, unterschiedliche Öfen, Herde, Spülmaschinen und Waschbecken. Sie fertigen Handskizzen an, welche Kombinationen in ihrem Küchenraum möglich sind; in Möbelhäusern führt man ihnen zudem hübsche Animationen vor, wie ihre Küche am Ende aussehen könnte. Dabei müssen sie auch feststellen: Es sind Kompromisse nötig. Mit einer Küchenvariante passt die Eckbank, die sie sich so sehr wünschen, nicht mehr in den Raum. Für andere Küchendesigns sind die Wasseranschlüsse am falschen Ort oder die Starkstrombuchse in der Wand passt nicht zur angedachten Lage des Elektroherdes. Selbst das Einziehen einer neuen Stromleitung ist nicht möglich, da die Balkontür mit einem darüberliegenden Rollladenkasten im Weg ist. Dazu kommen Grenzen, was ihr Budget angeht, sowie ein gewisser Zeitdruck, denn sie wollen möglichst bald eine Küche in ihrer Wohnung. Allerdings sind Bernd und Anna letztendlich erfolgreich. Sie finden eine Konfiguration, mit der beide zufrieden sind. Zudem sind sie wirklich stolz auf *ihre* Küche, haben sie doch nicht nur eine Standardvariante übernommen, sondern den Raum ganz individuell gestaltet. Und im Rückblick, nachdem der Stress etwas abgeklungen ist, hat sogar die Gestaltung selbst, das Herumtüteln und Durchprobieren, richtig Spaß gemacht.

Diese kleine, rein fiktive Geschichte berührt zentrale Themen der vorliegenden Arbeit. Denn hier liegt eine Fiktion vor, die eine Fiktion enthält – und besonders die enthaltene Fiktion ist an dieser Stelle von Interesse. Gemeint sind die verschiedenen Küchenvarianten, die Anna und Bernd in Erwägung ziehen. Denn in der Planungsphase, in der die beiden sich Skizzen und Animationen ansehen, liegt offensichtlich noch keine reale Küche vor. Trotzdem geht es um mehr als nur individuelle Vorstellungen. Über ihre Gespräche und über verschiedene Darstellungen tauchen die beiden in eine geteilte Vorstellungswelt ein. Dies ist eine Vorstellungswelt, die mögliche und machbare Realitäten zum Gegenstand hat. Zudem sind ihre angedachten Küchenvisionen eingebettet in Ideen eines gelingenden Wohnens und Lebens. Die geplante Küche soll bestimmte Funktionen erfüllen und sie soll sie im Idealfall besonders gut erfüllen. Der Aufenthalt im Raum soll angenehm sein, die Anordnung der Geräte ergonomisch, die Schränke sollen genug Stauraum bieten, die sichtbaren Flächen sollen wertig aussehen. Dabei wird sich das Resultat auch an anderen Küchendesigns messen lassen müssen. Bekannte mögen sie wertschätzend oder vorsichtig kritisch kommentieren; auch Anna und Bernd selbst können ihre Küche immer wieder mit anderen Ausführungen vergleichen. Und gerade dieses konkrete Ziel – eine möglichst gute Küche zu realisieren – gibt den vorangehenden Vorstellungsaktivitäten eine besondere Qualität und macht ihren Reiz aus. Es geht nicht nur um beliebige Träumereien, sondern um solche, die am Ende verwirklicht werden sollen – oder zumindest könnten. Die zentrale These dieser Arbeit ist nun, dass ganz ähnliche Vorstellungs- und Darstellungsaktivitäten bei der Technikgestaltung stattfinden, nämlich solche, die kontrafaktische funktionale Gegenstände thematisieren. Ähnlich wie Anna und Bernd über noch nicht existierende Küchenvarianten nachdenken, geht es Ingenieur*innen um noch nicht realisierte Werkstoffe, Zahnräder, Motoren und Automobile, neue Straßen und Brücken, geplante Gebäude und Möbel, neuartige Pharmazeutika sowie Prozesse, mit denen Chemikalien und Pharmazeutika produziert werden, innovative Lebensmittel und ihre Verpackungen, immer kleinere Schaltkreise und Mikrochips sowie Elektronikartikel, in denen diese enthalten sind. Allerdings räumen weder die Ingenieurwissenschaften noch die Technikphilosophie diesen kontrafaktischen Objekten einen angemessenen Platz ein. Sie können weder formulieren, *worüber* Techniker*innen in der Gestaltung eigentlich nachdenken, noch *wie* sie dies tun – bzw. tun sollten – oder was den spezifischen Reiz daran ausmacht. Besagte kontrafaktische Objekte – Techniken, die (noch) nicht realisiert sind – sowie eine charakteristische Weise des Umgangs mit ihnen bezeichne ich als *technische Fiktionen*. Unter Rückgriff auf Konzepte aus der Fiktionstheorie möchte ich diesem Ausdruck im Folgenden eine gehaltvolle Bedeutung beilegen.

1.2 Anschluss an gegenwärtige Diskurse

Ein fiktionstheoretisch inspirierter Zugang zur technischen Gestaltung kann an verschiedene aktuelle Diskurse anknüpfen. Da ist zum Ersten die breite Rezeption von